

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 3.50, vierteljährlich 10.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 10.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., auswärts 50 Pfg., Reklamezeilen 1.25 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad.

Nummer 83

Wildbad, Dienstag, den 13. April 1920.

54. Jahrgang

Der Ueberfall der Franzosen.

Vorläufig halt gemacht.

Die deutsche Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sich nach vorliegenden Nachrichten französische Truppen im Vorrücken in der Richtung auf Nischaffenburg befinden. Für den Fall, daß diese Nachricht sich bewahrheitete, hielt sich die deutsche Regierung für verpflichtet, mit allem Ernst auf die Gefahr bewaffneter Zusammenstöße der vorrückenden französischen Truppenteile mit deutschen Truppen hinzuweisen. Auf Grund dieser Note hat Herr Paleologue am 10. April den deutschen Geschäftsträger in Paris davon verständigt, daß Frankreich nicht daran denke, Nischaffenburg zu besetzen. Auch Stockholm sei nicht besetzt worden. Die französischen Vorposten hätten lediglich aus militärischen Gründen bis in die Nähe dieser Stadt vorgeschoben werden müssen.

Die Franzosen sind vorläufig nicht weiter vorgerückt. In den letzten Tagen wurden in Frankfurt 60 Personen polizeilich festgesetzt. Ueber sie wurden Geldstrafen von 12-100 Mk. aus ganz willkürlichen Gründen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde oder der Passvorschriften verhängt.

Nach dem „Petit Parisien“ sollen vier kleinere Kanonenboote nach dem Rhein als Bewachungsschiffe gesandt werden; auch französische Marine-Infanterie soll als Besatzungstruppe nach Süddeutschland geleitet werden.

Die „Bayer Nationalzeitung“ berichtet aus Paris, die Note des englischen Kabinetts an die französische Regierung sei viel schärfer, als in den Blättern mitgeteilt wurde. Es sei wohl begreiflich, daß in Paris die Note maßloses Erschauern und große Entrüstung hervorrief, denn sie sei so gehalten, daß sie wohl niemals der Öffentlichkeit mitgeteilt werden könne. Auch die Antwortnote Millerands (s. u.) werde schließlich in ihrem wirklichen Wortlaut veröffentlicht werden.

Die Antwort Millerands.

Paris, 12. April. Havas verbreitet: In der von Frankreich der britischen Regierung übermittelten Note stellt die französische Regierung fest, daß über die Aufrichtigkeit ihrer Haltung kein Zweifel bestehen könne. Die französische Regierung habe immer erklärt, gegen den Einmarsch weiterer deutscher Truppen in das neutrale Gebiet zu sein, und ihr Verlangen auf Besetzung weiterer deutscher Städte sei auch von der deutschen Regierung als berechtigt anerkannt worden. Der Einmarsch weiterer deutscher Truppen in die neutrale Zone sei eine Verletzung einer der heiligsten Bestimmungen des ganzen Vertrags. Die französische Regierung habe keine Gewähr gehabt, daß die Reichswehr auch tatsächlich nach Wiederherstellung der Ordnung sich zurückziehen werde, zumal da Deutschland auch so manche andere Bestimmungen des Vertrags nicht oder nur lärmig erfüllt habe, so die Verpflichtung bezüglich der Kohlenlieferungen, bezüglich der Entwaffnung usw. Wie weit will denn die britische Regierung an die Verletzung oder schlechte Erfüllung von Vertragsbestimmungen Zugeständnisse machen? Frankreich habe nunmehr durch seinen Vormarsch betonen müssen, daß es der Vertragsverletzungen genug seien. Die französische Regierung sei nicht weniger als die englische von der unumgänglichen Notwendigkeit überzeugt, die Einhaltung der Verbündeten in der Ausführung des Friedensvertrags mit Deutschland aufrecht zu erhalten. Dieses enge Einverständnis zwischen England und Frankreich scheine ihr jedenfalls außerordentlich notwendig zu einer gerechten Lösung der großen Fragen, die sich gegenwärtig der Welt sowohl in Rußland und am Balkan, als auch in Kleinasien und im Isam stellen. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die französische Regierung auf Grund dieser Erwägungen sich völlig bereit erkläre, sich vor ihrem Handeln in den Verbondsfragen, die die Ausführung des Friedensvertrags aufwirft, die Zustimmung der Verbündeten zu sichern.

Paris, 12. April. Millerand wird heute vor der Abgeordnetenkommission für Auswärtiges gehört werden; morgen wird er vor der Kammer über die diplomatischen

Beziehungen zwischen Frankreich und England Erklärungen abgeben.

Der „Temps“ sagt, in Paris wisse man nichts von der Entsendung einer interalliierten Mission nach dem Ruhrgebiet, die feststellen sollte, daß die Truppenzahl, die dort operiere, nicht höher sei als die durch Protokoll vom August 1919 zugestandene Stärke.

Die Stellung der Verbündeten.

London, 12. April. Das Reutersche Bureau erfährt, in der Antwortnote der britischen Regierung sei darauf hingewiesen, daß die Verbündeten immer noch mit der mit dem Bündnis unvereinbaren Möglichkeit rechnen müssen, daß Frankreich seine Unternehmungen auf eigene Faust fortsetze. Die Lage müsse geklärt werden und bis in diesem Punkt eine völlige Verständigung erzielt sei, werde der englische Botschafter in Paris keine Sitzung der Botschafterkonferenz mehr beizubringen, in der über Maßnahmen bezüglich Deutschlands beraten werde. Solche Konferenzen seien wertlos, solange einer der Verbündeten unabhängig von den andern handle.

Der „Intransigeant“ meldet, 500 Mann belgische Truppen sollen nach Mainz gehen. Von dort werden sie nach den besetzten Städten geleitet.

Rom, 12. März. Mit wenigen Ausnahmen verurteilt die italienische Presse die französische Besetzung in Deutschland; keiner der Verbündeten werde Frankreich darin unterstützen.

Washington, 12. April. Wilson benachrichtigte die englische und italienische Regierung, die Vereinigten Staaten halten es für erforderlich, bei der französischen Regierung einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Die Ruhe Europas sei durch Frankreich gestört und Wilson hoffe auf die tatkräftige Unterstützung der beiden Mächte, damit durch das französische Vorgehen, keine weiteren Entwicklungen entstehen. Wilson beantragte beim Botschafterrat, die Ursachen zu untersuchen, mit denen Frankreich die Besetzung begründen wolle.

Neues vom Tage.

Vom Reichsrat.

Berlin, 12. April. Der Reichsrat hat die Forderung des Reichsverkehrsministeriums, als ersten Beitrag der Baukosten des Rhein-Neder-Kanals 10 Millionen Mark zu bewilligen, gegen die Stimme Bayerns angenommen. Der bayerische Gesandte v. Preger erklärte, die bayerische Regierung erwarte, daß die verschiedenen Pläne vom Reich gleichmäßig behandelt werden. Ferner genehmigte der Reichsrat die Errichtung von 10 000 neuen Postbeamtenstellen. Der Fehlbetrag der Postverwaltung stellt sich für das abgelaufene Rechnungsjahr auf 870 Millionen Mk. Die Forderung für die Reichsstriminalpolizei mit 1 1/2 Millionen wurde zurückgestellt. Minister David sprach sich dabei scharf gegen die Zuwanderung der Dänen aus.

Der Reichsrat hat ferner der Forderung von 30 Millionen Mark als Vergütung für die Presse zugestimmt. Das Reichswirtschaftsministerium wird eine weitere Vorlage zur Disziplinierung für die Zeitungen ausarbeiten.

Die Nebenregierung.

Berlin, 12. April. Die Gewerkschaftskommissionen setzen einen besonderen Ausschuss für die Umgestaltung der Sicherheitspolizei ein. Der preussische Ministerpräsident Braun legte Wert darauf, daß die Polizeibeamten sich gewerkschaftlich organisieren.

Aus dem Parteileben.

Berlin, 12. April. Der Hauptvorstand der deutschen nationalen Volkspartei billigte einstimmig die Haltung der Parteileitung im März und die Ablehnung des Putsches Kapp. Die Partei verurteilt jede gewaltsame Beseitigung der Verfassung, sie protestiere daher auch aufs schärfste gegen die Nebenregierung der gewerkschaftlichen Organisationen, die sich die Oberleitung der Regierung anmaßen. Die Schuld an den beklagenswerten Ereignissen trage die Mißwirtschaft und die verfassungswidrige Politik der Regierung, die durch die unverantwortliche Aufforderung zum Generalstreik das

Vaterland in die schwerste Not gebracht und den Völkern entseffelt habe. Die Partei sei bereit, am Wiederaufbau des Reichs mit allen zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind.

Berlin, 12. April. Die neugegründete Großdeutsche Freiheitspartei hielt gestern eine Versammlung ab, in welcher als erstrebenswert bezeichnet wurde, die Sozialisierung auf dem alten kerndeutschen Wege der Berggenossenschaft und eine Bodenreform bilden das Programm der neuen Partei.

Ausweisung eines deutschen Staatsanwalts.

Beuthen, 12. April. Der erste Staatsanwalt Tjupper in Beuthen hat ohne Angabe von Gründen einen Ausweisungsbefehl von der Interalliierten Kommission in Oppeln erhalten.

Was geht in Danzig vor?

Danzig, 12. April. Der (englische) Oberkommissar des Völkerbunds in Danzig, Reginald Tower, erklärte einem Vertreter der Danziger Zeitung „Brüder“ gegenüber, es sei wohl möglich, daß es mit der „Freiheitspartei Danzigs“ bald zu Ende sei. Bis jetzt sei noch nichts Neues aus der Bemühung herausgekommen, dem Freistaat zu einem selbständigen und geächtlichen Dasein zu verhelfen. (Danzig würde also wohl entweder an Polen unter britischer Vormundschaft fallen, oder von England besetzt werden, obgleich es fast ganz deutsch ist.)

Die Auflösung der Einwohnerwehr.

Paris, 12. April. Havas meldet, die französische Regierung werde die von Deutschland erbetene Frist zur Auflösung der Einwohnerwehr, die am 10. April erfolgt sein muß, nicht bewilligen. Die Ueberwachungskommissionen haben bis 18. April nach Paris zu berichten.

Frankfurt a. M., 12. April. Der französische General Demez hat angesichts der „guten Haltung“ der Frankfurter Bevölkerung auf die Buße von 10 000 Goldmark verzichtet.

München, 12. April. Die bayerische Regierung erklärte, sie werde über die Auflösung der Einwohnerwehren nicht verhandeln und es eher auf einen Konflikt mit Berlin ankommen lassen. Die bayerischen Offiziere, die der feindlichen Ueberwachungskommissionen zugeteilt sind, haben wegen der Haltung Frankreichs den Dienst eingestellt.

Die Nordbrennereien des Räuberhauptmanns Hölz.

Plauen i. V., 12. April. Am Sonntag durchzogen die Banden des Kommunistenführers Hölz die ganze Stadt Plauen. Ein Dauten drang in das Kaffeehaus Trömel, dessen Besitzer erst vor einigen Tagen gegen ein Lösegeld von 100 000 Mk. als Geißel fortgeschleppt worden war, ein und nahm den Gästen das Geld ab. Ein anderer Gastwirt, der sich weigerte, 10 000 Mk. abzuliefern, wurde festgenommen, aber auf der Straße vom Publikum wieder befreit. In verschiedenen Privathäusern wurde geplündert; bei einem Ziegeleibesitzer wurde der Geldschrank erbrochen und ausgeraubt, der Sohn wurde ebenso wie andere Persönlichkeiten als Geißel mitgeschleppt. Als sich das Gerücht verbreitete, Reichswehrtruppen seien im Anmarsch, wandten sich die Plünderer in 10 Automobilen zur Flucht. Hölz ließ aber zuvor durch seine eigens ausgerüsteten Brandabteilungen 5 Wägen in Brand stecken; in der Nacht glückte die Stadt einem Feuermeer. Die „Nalgaristen“ räumten die Kaserne, das Rathaus und den Bahnhof und führten in der Richtung der sächsisch-böhmischen Grenze davon. Der Berichterstatter der „Leipz. Neuest. Nachr.“ soll mitgeschleppt worden sein, während sie die anderen Geißeln angeblich freiließen. Unterwegs verunglückte einer der Kraftwagen, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Die rote Garde soll die Ortshaiten zwischen Falkenstein, Auerbach und Eibenstock in der Stärke von 1500 bis 2000 Mann besetzt haben, um den Reichswehrtruppen Widerstand zu leisten. Letztere sind noch nicht eingetroffen.

Ueber den „roten Schrecken“ im Vogtland bringen die Berliner Blätter viele Einzelheiten. Die „Vossische Ztg.“ schreibt, man muß sich nur immer fragen, wie die Regierung diesem Treiben ohne jedes Eingreifen zusehen konnte.

Ortswehr statt Einwohnerwehr.

Berlin, 11. April. Dem „Berliner Lokalanz.“ zufolge soll anstelle der Einwohnerwehren eine Ortswehr in enger Verbindung mit der Sicherheitswehr besonders in den arößeren Orten gebildet werden. An Waffen werde die Wehr wahrscheinlich die Pistole und Gummiknüppel führen. Die Ortswehr werde von den Gemeinden eingerichtet.

Eberfeld, 11. April. Es ist eine neue Ortswehr gegründet worden, die zum größten Teil aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten besteht.

Berlin, 11. April. Nach Meldung der „Täglichen Rundschau“ sind auf der Bochumer Zeche „Graß Busch“ zwei Zentner Sprengstoff von Bolschewisten entwendet, ferner viele Waffen und Munition verschoben worden. Man erwartet ein neues Vorkommen der Roten.

Bayern will die Einwohnerwehr behalten.

Berlin, 11. April. Nach der „Boschischen Zeitung“ sieht man sich in München durch die angeordnete Auflösung der Einwohnerwehren nach den Erfahrungen der Generalstreikzeit aus schwerster Bedrohung, zumal in sozialistischen Kreisen, weil die Einwohnerwehr ein Gegengewicht gegenüber der Reichswehr gebildet habe. Das Ministerium habe dem Reichskanzler mitgeteilt, daß die Einwohnerwehren in Bayern unantastbar seien.

Streitentschädigung aus Reichsmitteln.

Hamburg, 11. April. Das Hamburger Parlament hat einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, wonach bei der Reichsregierung beantragt werden soll, daß den Arbeitern und Angestellten für die beiden Generalstreikzeit in Hamburg eine Entschädigung aus Reichsmitteln gezahlt werden soll.

Neue Welfenpartei.

Braunschweig, 11. April. Hier soll eine braunschweigisch-welfische Partei gegründet werden, deren Programm lautet: Selbständigkeit Braunschweigs oder Anknüpfung an ein selbständiges Niedersachsen (Dannover), Monarchie, Stammfürstentum auf volkstümlicher Grundlage. Los von Berlin, Festhalten am Rhein.

30 Millionen von den Polen beschlagnahmt.

Berlin, 11. April. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ sind von der polnischen Besatzung des Bahnhofs Neustadt in Westpreußen 30 Millionen Mark, die vom Freistaat Danzig an die Reichsregierung geschickt waren, beschlagnahmt worden, angeblich, weil es sich um eine Kapitalverchiebung deutscher Kaufleute aus Danzig handle. Auf die Beschwerde hin hat die polnische Regierung die Summe freigegeben. Die Auslieferung ist jedoch noch nicht erfolgt.

Einig gegen Deutschland.

Kopenhagen, 11. April. Zwischen den Konservativen, Radikalen und Sozialdemokraten ist Einigkeit darüber erzielt worden, den konservativen Vorschlag betreffend das Wahlgesetz anzunehmen. Das Ministerium hat dagegen versprochen, die Internationale Kommission zu eruchen, die Entscheidung über die zweite schleswigsche Zone bis nach den Wahlen auszusprechen.

Der Friedenszustand mit den Vereinigten Staaten.

Washington, 11. April. Das Repräsentantenhaus hat mit 213 gegen 155 Stimmen den Antrag auf Herstellung des Friedenszustands mit Deutschland angenommen. Die Gesetzesvorlage geht nun an den Senat, der wohl zustimmen wird, sodann hat Wilson seine Zustimmung zu geben. Letztere ist fraglich, da die Ablehnung des Friedensvertrags von Versailles und des Völkerbunds bedeutet.

Renner im Vatikan.

Rom, 11. April. Der Papst empfing gestern den Staatskanzler Renner in Privataudienz. Der Staatskanzler hatte darauf in Begleitung des österreichischen Reichsflüchtlings beim Heiligen Stuhl dem Kardinalstaatssekretär Gaspari einen Besuch ab.

Staatskanzler Renner ersuchte den Papst um Anerkennung der Republik Österreich, ebenso um die Unterstützung des Vatikans für die Freilassung der Kriegsgefangenen. Der Papst kündigte die Errichtung einer Nuntiatur in

Wien an und übergab dem Staatskanzler für den Kardinal zwei Millionen über eine Million Lire für Wohltätigkeitszwecke. Wie die Zeitungen melden, stammt diese Summe aus der internen lokalen Sammlung des Vatikans.

Der französische Einbruch.

Frankfurt, 11. April. Die Eisenbahner und Beamten des Direktionsbezirks Frankfurt haben gegen den französischen Befehl, nach dem das ganze Personal für den französischen Truppendienst zur Verfügung zu stellen sei, Widerspruch erhoben. Sie nehmen nur Befehle ihrer vorgelegten Dienstbehörde entgegen und lassen sich nicht zum Dienst durch die militärischen Machtmittel fremder Truppen zwingen. Es wird daher verlangt, daß die als „Requisitionierung“ bezeichnete Maßnahme zurückgezogen wird.

Frankfurt a. M., 11. April. Die Stadt wurde wegen des neuerlich gemeldeten Ueberfalls auf einen französischen Jäger, wobei sein Fahrrad und sein Karabiner abhanden gekommen sind, eine Kontribution von 10 Fahrrädern, 10 Revolvern und 10 000 Goldmark auferlegt, die bis abends in die Hände der Franzosen sein mußte.

Darmstadt, 11. April. Babenhäuser ist von den Franzosen besetzt worden. Die Reichswehrtruppen sind abgerückt.

London, 11. April. Neuter verbreitet, die amtlichen Meinungsäußerungen in England seien erfolgt, um zu vermeiden, daß das englisch-französische Bündnis, auf das sich die Hoffnung der Welt gründe, (1) Schaden erleide, aber nicht, um die öffentliche Meinung in irgend einem Lande in Erregung zu bringen. Nach der Ansicht der englischen Minister müsse sich jedes Bündnis reich auflösen, wenn ein Mitglied in einer wichtigen Frage ohne Zustimmung der anderen vorgehe. Der Friedensvertrag habe eine solche Lage, wie sie jetzt entstanden sei, nicht vorgezogen. Sollten die Deutschen ihre Verpflichtung, die neutrale Zone zur festgesetzten Zeit zu räumen, nicht einhalten, so sei Großbritannien bereit, Zwangsmaßnahmen zuzustimmen. Der Glaube an die Entente und die freundschaftlichen Gefühle für das französische Volk seien nicht vermindert worden.

Kein Engel ist so rein.

Paris, 11. April. Wie das „Echo de Paris“ meldet, wird die Antwort Millerands auf die englische Note durch den französischen Botschafter in London, Cambon, selbst überreicht werden. Sie versichert die Ergebenheit Frankreichs seinen Verbündeten gegenüber und erklärt, Frankreich habe niemals die Absicht gehabt, und werde niemals daran denken, sich von seinen Alliierten zu trennen. Es hoffe, daß der Vertrag von Versailles so schnell wie möglich ausgeführt werde.

Einberufung des auswärtigen Ausschusses?

Kassel, 11. April. Der Abgeordnete Scheidemann hat seinem Stellvertreter im Vorsitz des auswärtigen Ausschusses, dem Abgeordneten Konrad Hausmann in Stuttgart, telegraphisch anheimgestellt, den Ausschuss einzuberufen. Der Abg. Scheidemann ist für die nächsten Tage in Kassel unabkömmlich.

Sonferenz der süddeutschen Regierungen.

Stuttgart, 11. April. Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Blos fand gestern in Stuttgart eine Besprechung der Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen statt. Bei dieser Besprechung nahmen die Regierungen einmütig Stellung gegen die französische Note, die die Auflösung der Einwohnerwehren fordert. Diese sind als Schutz gegen Ausschreitungen und Verbrechen jeder Art aufgestellt. Die Regierungen erachten daher ihre Auflösung für unmöglich und für erhebliche Teile Deutschlands als gleichbedeutend mit dem wiederholten Zusammenbruch der staatlichen Ordnung. Sie beschloßen, von der Reichsregierung auf das Entschiedenste zu verlangen, daß sie sofort erneut Verhandlungen mit der Gesamt-Entente anjnimmt, diese auf die drohenden Gefahren hinweist und den Weiterbestand der Einwohnerwehren durchsetzt. Die Regierungen protestierten gegen die feindliche Besetzung der Bezirke Frankfurt a. M. und Darmstadt, da sie ungehörig sei und weder durch das Rheinlands-Abkommen noch durch den Friedensvertrag gerechtfertigt werde. Die Regierungen werden allen Maßnahmen der Reichsregierung zur Wahrung der Reichsinteressen zustimmen und jeden Versuch, Süddeutschland vom Reich zu trennen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Bezüglich der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage verlangen die vertretenen Regierungen, daß streng der Reichsverfassung gemäß verfahren wird, denn nur so sei die Zukunft des Reichs und der deutschen Nation zu sichern. Jede Zentralkonferenz die über ein vernünftiges Maß hinausgeht, sei eine Gefahr, vor der gewarnt werden müsse.

Cuno in Newyork.

Newyork, 11. April. Der Direktor der Hamburg-Amerika Linie, Cuno, ist mit zwei Vertretern anderer deutscher Schiffsahrtsgesellschaften in Newyork eingetroffen. Der Zweck ihrer Reise sind Verhandlungen wegen der Uebernahme der bisher von der Hapag betriebenen 60 Schiffsahrtlinien durch amerikanische Gesellschaften.

London, 11. April. Die Eisenbahnerorganisationen verlangen wegen der fortdauernden Teuerung eine neue Lohnerhöhung.

Die Berliner Extrawurst. Die „Bosch. Ztg.“ meldet, es sei angeregt worden, für Groß-Berlin die großen Schulküchen von Mitte Juli bis Mitte September anzufügen, indem die Sommer- und Herbstferien zusammengelegt werden.

Grubenexplosion. Auf der Casellengo-Grube bei Dindenburg (Schlesien) wurde, wahrscheinlich durch überladene Sprengschüsse, eine Kohlenstaub-Explosion verursacht. 38 Mann sind tot, 8 schwer verletzt.

Die absolute Währung.*)

Von Immanuel Pfisterer, Laufen a. R.

Die Geldfrage beschäftigt heute Leute, die früher über solche Dinge nie nachgedacht haben. Die Unsicherheit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zwingt dazu. Was ist Geld, oder was soll es sein? Zahlungsmittel, weiter nichts, Anweisungen auf den künftigen Empfang von Gebrauchsgütern auf Grund geleisteter Waren oder geleisteter Arbeit. Ob diese Anweisungen, Zahlungsmittel aus Papier oder Metall bestehen, ist für ihren Zweck ganz gleichgültig. Man braucht doch auch nicht Schuldverschreibungen, Obligationen, Aktien, Sparkassenbüchlein aus Gold oder Silber, sondern man traut ihrer rechtlichen Gültigkeit. Die Tatsache als solche, daß bei uns Papiergeld, nicht Metallgeld im Umlauf ist, ist nicht die Ursache des wirtschaftlichen Elends. Nach nicht das Schwinden der Golddeckung ist Schuld an den rasend steigenden Preisen. (Nebenbei: Hat irgend einer von denen, die rufen: wir sollten eben Gold haben, bedacht, daß wir dieses Edelmetall schon immer gegen Arbeit und Waren von den Gold produzierenden Staaten in England und Nordamerika eintauschen mußten und also schon lange vor dem Krieg wirtschaftliche Sklaven der Angelsachsen waren?) Sondern daran liegt es, daß kein gesundes Verhältnis mehr zwischen der Menge der vorhandenen Waren und der Menge der umlaufenden Zahlungsmittel besteht. Vor dem Krieg liefen in Deutschland 5 Milliarden Mark baren Geldes um bei Warenfülle; im Frühjahr 1919 waren es ungefähr 33 Milliarden Mark bei Warenmangel. Jetzt sind es über 50 Milliarden bei noch größerem Warenmangel. Jeder Geldschein, der die Notenpresse verläßt, ohne durch Waren gedeckt zu sein, treibt die Preise in die Höhe und mindert die Kaufkraft des Geldes. Diese Zusammenhänge klar durchschaut und gangbare Wege zur Gesundung gewiesen zu haben, ist das Verdienst des Kaufmanns und Volkswirts Silvio Gesell; aber an den entscheidenden Stellen hört man nicht auf ihn. Eine kurze Darstellung seiner Grundgedanken über die Geldreform (absolute Währung und Freigeld) dürfte manchem Leser von Wert sein und ihm zum Nachdenken Anlaß geben.

Wir gehen von der unbestreitbaren, schmerzhaft erlebten Tatsache aus, daß die Kaufkraft des Geldes großen Schwankungen unterworfen ist. Die Schraube ohne Ende: Vertenerung der Lebenshaltung, Erhöhung von Löhnen und Gehältern, Steigerung der Produktionskosten, infolge hiervon erneute Vertenerung aller Lebensnotwendigkeiten u. s. f. erschauert uns diesen Vorgang aus Deutlichkeit. Wenn wir vor dem Krieg für ein gutes Paar Stiesel 15-20 Mk., für einen tadellosen Anzug 60-80 Mk. bezahlt haben, so kosten diese Gebrauchsgüter heute mehr als das Doppelte. Mit anderen Worten: mit 10 Mark kann ich heute nur noch den 20. Teil, oder gar noch weniger, von dem kaufen, was ich vor dem Krieg für dasselbe Geld erhalten habe. Diese Schwankungen der Kaufkraft, durch die alle Kauf-, Schuld- und Lohnverträge verflüchtigt werden, sind nicht erst im Krieg aufgetreten. Sie waren schon vorher da, nur nicht in solchem Umfang. Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisis sind der Ausdruck dieser Schwankungen nach oben und nach unten. Die Klage: Alles wird teuer, hat man schon vor 1914 oft genug gehört. Jede Lohnerhöhung war in Kürze aufgezehrt durch die Vertenerung der gesamten Lebenshaltung. Mit dem, was ein fleißiger und mühterner Arbeiter vor 20 oder 30 Jahren erübrigte hatte, konnte er sich nach dieser Zeit lange nicht mehr soviel Gebrauchsgüter erwerben, als es zur Zeit seiner Sparanlagen möglich gewesen war; er war (zweck dem Zins) um ein gut Teil seines Ersparten betrogen, einzig

*) Wir geben vorstehendem Artikel Raum, ohne uns damit in allen Einzelheiten auf den gleichen Boden stellen zu wollen. Die Sachlage.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.

(Fortsetzung.)

Wie ein Hündchen folgt ihnen auf dem Bude Bül, das kleine Pferd.

Der Jüngling gibt sich augenscheinlich die größte Mühe, seine Schmerzen zu verbergen. Von Zeit zu Zeit wendet er sein fast mädchenhaft zartes Gesicht nachwärts. Die unmittelbare Nähe des Liebreizenden beschäufert verwirrt ihn; und doch zwingt es ihn, der Bild immer wieder auf das kraftvolle, jugendliche Mädchenantlitz zu richten, aus dem die großen Augen wie zwei schwarze Diamanten erstrahlen.

Wenn aber sein Blick das kleine Loch streift, das die Augen in ihren Gut gerissen hat, so schaudert er zusammen.

Wer mag dieses Liebreizende und doch so seltsam weltfremde Geschöpf in dem großen melancholischen Kleid sein? ... Die Tochter eines Goldgräbers? Oder eines Barwerts? Oder einer Märchenprinzessin? ...

Wie gäwäre er sie nach ihr Namen fragen! Aber die Jugend ist schüchtern — zumal weiblicher Natur gegenüber.

Und so schweigt er und wartet.

Die wilde Hummel selbst hat keine Ahnung von dem Turm; den ihre Nähe in dem Jünglingsherzen aufschloß. Von Eitelkeit weiß ihre Seele nichts. Und noch weniger von jenem süßen Fieber, so man „Liebe“ nennt.

Und doch ruht auch ihr Blick voll Interesse auf ihm. Er ist so so ganz anders, wie die „Jungens“ in Büffel-Goldfeld! ... so ganz anders wie Karl Hein-

zins, der ihr bläher als der Jubeltritt der Bornehmtheit erschien.

Schweigend geht es weiter in dem Schatten der dichten Bäume — langsam, vorsichtig, damit dem Verletzten kein Schaden geschieht. Bis sich plötzlich hinter dunklem Buschwerk eine Lichtung auftut, durch die die erhabene Weite der Hagerelben Wüste erglänzt.

„Wie schön!“ springt es begeistert von den Lippen des Jünglings.

Sie nicht befragt.

„Es ist in Deiner Heimat nicht schön?“

„Doch. Aber ganz anders.“

„Wo kommt Du her?“

„Aus Berlin.“

„Berlin ist die Hauptstadt von Deutschland, Paris die Hauptstadt von Frankreich, London die Hauptstadt von England!“ leert sie maschinenmäßig herunter, erschüttert sich auf ihre geographischen Kenntnisse.

Er aber lächelt nicht über ihren kindlichen Eifer, wie es wohl mancher getan hätte. Nur ganz schüchtern wagt er zu fragen:

„Und Du? Wo kommst Du?“

„In Büffel-Goldfeld.“

„Schon lange?“

„So lange ich denken kann.“

„Leben Deine Eltern auch hier?“

Er. „Wolle nicht über ihre Sonnengesichter.“

„Ich habe keine Eltern mehr.“

„So —?“

„Aber ich hab's einen Pflegevater, der sehr gut zu mir ist.“

Wieder bläht er sie an. Und dieser Blick scheint zu sagen:

„Wer sollte wohl nicht gut zu Dir sein, Du holdes Wesen?“

Die wilde Hummel, die es nicht gelernt hat, in Männerzungen zu lesen, wundert sich nur, wie die Wille des Jünglings pläntzen. Und der Wunsch taucht in ihr auf zu wissen, wer er ist.

„Wie heißt Du eigentlich?“ pläht sie ganz unvermittelt, mit der nahen Unbefangenheit des Naturkin-

des, heraus.

„Bretzchen!“ Ich hätte mich längst vorstellen sollen.“

Kunzlerig greift sie nach der Karte und buchstabiert:

„Gerald Freiherr v. Trotha ... Was heißt das: Freiherr?“

„Das ist ein deutscher Adelstitel — wie Graf, Baron ...“

„Ach so!“ macht sie geringschätzig. „Wir haben auch einen „Barca“ in Büffel-Goldfeld. Aber der ist nichts Besonderes. Bei uns heißt er „Hans“.“

Er nicht über ihre drohliche Art und Weise. Dann fragt er abgernd:

„Und Du? Wie heißt Du?“

„Sonnenscheinchen.“

„Sonnenscheinchen?“ wiederholt er ungläubig.

„Aber auch „wilde Hummel“ — wenn Du was besser weißt.“

Der Jüngling schweigt. Immer seltsamer erscheint ihm das Mädchen, immer fremdartiger. Aber auch — immer reizender in ihrer kindlichen Weltunverfahrenheit.

Er möchte ihr noch gern so manches sagen, ihr gern erzählen, daß er sich auf einer Erholungsreise nach

und allein durch die Abnahme der Kaufkraft des Geldes.
Wovon hängt die Kaufkraft des Geldes ab? Zum großen Teil natürlich von der Menge der zum Kauf angebotenen Waren; entscheidender Weise aber von der Menge der im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel (und von der Geschwindigkeit ihres Umlaufs). Je mehr Zahlungsmittel von Hand zu Hand gehen, desto geringer ist ihre Kaufkraft; je kleiner die Menge, desto größere Kaufkraft besitzen sie. Aus diesem Grunde war die — notgedrungene — Ausgabe von Stadt- und Bezirksamts während des Kriegs ein zweischneidiges Schwert; sie half wohl dem Mangel an Zahlungsmitteln ab, aber zugleich verringerte sie deren Kaufkraft und beförderte das Steigen der Preise. Nützlich wurde sie zum Teil deshalb, weil unsere zu Recht bestehende Währung keinen Schutz bietet gegen das Hamstern von Zahlungsmitteln.

Nun leuchtet ein: Hersteller und Verbraucher, Verkäufer und Käufer, kurzgefasst, die Volksgemeinschaft haben ein Interesse daran, daß die Kaufkraft des Geldes nicht fortwährenden Schwankungen nach unten oder oben unterworfen sei, durch die in alle Geschäfts- und Erwerbstätigkeit eine ungeheure Unsicherheit und damit auch Störung des Wirtschaftslebens hineingetragen wird. Daß mit Höchstpreisen u. s. f. nichts zu erreichen ist, hat der Krieg klar bewiesen. Ein anderer Weg muß beschritten werden. Weil ja die Kaufkraft entscheidend bestimmt wird durch die Menge (und die Umlaufgeschwindigkeit) der Zahlungsmittel, so muß an dieser Stelle die Regelung eintreten. Gerade das will die unbedingte (= absolute) Währung. Sie will die Kaufkraft des Geldes als des reinen Verkehrs- und Zahlungsmittels dadurch auf derselben Höhe halten, daß sie die Menge (und die Umlaufgeschwindigkeit) der Zahlungsmittel regelt. Diese Aufgabe übernimmt das Währungsamt eines bestimmten Wirtschaftsgebiets (Staats oder Reichs.)

Um ihr genügen zu können, muß es darüber unterrichtet sein, ob Vermehrung oder Verminderung der Zahlungsmittel nötig ist. Die Preisschwankungen irgend einer Einzelware können dafür nicht den Ausschlag geben. Entscheidend ist vielmehr die Feststellung, ob innerhalb eines bestimmten Zeitraums der Gesamtdurchschnitt der Warenpreise (und zwar nicht der Verkauf-, sondern der sogenannten Inventurpreise) gestiegen oder gefallen ist. In einem Fall werden vom Währungsamt soviel v. H. der Zahlungsmittel aus dem Verkehr zurückgezogen, um wieviel der Durchschnittspreis gestiegen ist; im andern Fall wird entsprechend eine Vermehrung der Zahlungsmittel vorgenommen.

Württemberg.

Stuttgart, 11. April. (Das Landtagswahlgesetz.) Der Entwurf des neuen Landtagswahlgesetzes sieht eine Zusammenfassung mehrerer Oberamtsbezirke zu einem Wahlkreis vor, so daß man etwa mit 25 Wahlkreisen zu rechnen haben wird. Der Entwurf soll dem Landtag in nächster Zeit zugehen. Die Landtagswahlen sollen bekanntlich, wenn möglich, gleichzeitig mit den Wahlen zum Reichstag stattfinden.

Stuttgart, 11. April. (Protest.) In einer Vertreterversammlung der Deutschen demokratischen Partei Württembergs wurde in einer Entschließung gegen den Einmarsch der Franzosen, den Bruch des Versailler Friedensvertrags und die in Frankfurt erfolgte Hinordnung wehrloser Kinder und Frauen durch schwarze Truppen Protest erhoben.

Stuttgart, 10. April. (Pferdemarktverbot.) Bei der weiteren Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ist der Stuttgarter Pferdemarkt, der am 19. und 20. ds. Mts. stattfinden sollte, verboten worden.

Stuttgart, 10. April. (Kirchliches.) In Stuttgart haben in den Jahren 1914—18 bei der katholischen Kirche folgende Ueber- bzw. Austritte stattgefunden: Uebergetreten in die katholische Kirche sind 1914 34, 1915 22, 1916 24, 1917 30, 1918 8 Personen; ausgetreten sind 1914 90, 1915 55, 1916 45, 1917 54, 1918 22 Personen.

Stuttgart, 11. April. (Vom Tage.) Der Verschönerungsverein Stuttgart hatte zum Andenken an den langjähr. Vorstand, Direktor v. Fischbach, einen Stein mit Bronzerelief im Vopferwald oberhalb der Schiller- und zur Feier der Silberhochzeit von König Wilhelm und Königin Charlotte einen mächtigen Steinskulptur an der Bismarckdenkmal beim Westbahnhof mit künstlerischer Bronzeplastik aufstellen lassen. Beide Erzdenkmale sind in jüngster Zeit herausgerissen und gestohlen worden.

Ualingen, 11. April. (Entsprungen.) Als der Einbrecher Emil Laatz von Ostorf durch einen Zivilbegleiter mit der Bahn von Haigerloch nach Hechingen verbracht werden sollte, sprang der Bursche während der Fahrt durch das Abortienster des Eisenbahnwagens und verschwand im nahen Wald.

Vom Bodensee, 11. April. Eines der ältesten Bodenseeschiffe, der bayerische Dampfer „Ludwig“, der nach

seiner im vorigen Jahr vorgenommenen Umlauf „Kempten“ hieß, wird jetzt abgebrochen. Ueber 50 Jahre stand er im Dienste der Bodenseeschifffahrt.

Die Pferdeablieferung. Ueber die württ. Pferdeabgabe an die Franzosen wird dem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ von zuständiger Seite mitgeteilt: Von seiten der französischen Abnahmekommission erfolgt die Abnahme in durchaus korrekter und einwandfreier Form. Ueber jedes Pferd wird ein Protokoll aufgenommen und der Grund seiner Zurückweisung festgestellt. Bei der Auswahl selbst wird sehr strenge zu Werke gegangen. Angenommen werden, wie sich jetzt gezeigt hat, nur Pferde vom Schlag des breiten, unterlegten, stämmigen Ardenners mit korrektem Körperbau, kräftiger Lende, fehlerfreien Beinen und guten Gängen. Daß infolge dieser strengen Auswahl der Prozentsatz der Zurückgewiesenen sehr groß ist, ist bei unserem württembergischen Kaltblutmaterial nicht zu verwundern. Von der ersten Serie 266 Pferden, einschließlich der aus Hohenzollern eingelieferten, wurden rund 81 Prozent zurückgewiesen. Wie angeführt dieser Sachlage Württemberg die ungeheure Lieferung von 1256 Stuten und Stutsohlen, sowie 22 Hengsten aufbringen soll, ist zunächst unerfindlich.

Sparprämienzuwinn. Von den am 27. März gezogenen vier Hauptgewinnen von je 1 Million fiel einer nach Berlin, die drei andern an andere Orte im Reich. Von den vier nächsten Gewinnen mit je 500 000 Mark sollen zwei nach Süddeutschland gekommen sein.

Falschmünzer. Eine 20köpfige Falschmünzerbande, die ihr Handwerk in größtem Maßstab betrieb, ist in Neuhaßleben, Prov. Sachsen, ausgehoben worden. Die Falschmünzerwerkstätte war elektrisch beleuchtet, der Betrieb der neuesten Druckpresse durch einen Motor bedient. Man fand für 8 Millionen Mark falsche 50 Markscheine vor. Die übrige Einrichtung der Werkstätte läßt darauf schließen, daß sich die Fälscher auf Verteidigung eingerichtet hatten. Man fand nämlich 2 Maschinengewehre, 8 neue Gewehre, 60 Handgranaten, 1500 Schuß Munition und einiges Sprengpulver.

Dyferwilligkeit der Deutschen Chiles. Wie die Deutsche Zeitung für Chile, Santiago, mitteilt, hat die deutsche Kolonie des Städtchens Tocopilla den Betrag von 366 000 als Spende für deutsche Kriegervitwen und -waisen telegraphisch nach Deutschland überwiesen. Das Geld ist von Beamten und Arbeitern der Roman-Werke aufgebracht worden, die fast ohne Ausnahme während längerer Zeit 5 Prozent ihres Gehalts für deutsch-patriotische Zwecke einbezahlt und schon früher ansehnliche Beträge nach Deutschland überwiesen haben.

Baden.

Karlsruhe, 11. April. Die diesjährige ordentliche Landesversammlung der Deutschen dem. Partei in Baden wird nach einem Beschluß des Landesauschusses am Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. April in Baden-Baden stattfinden.

Ettlingen, 11. April. Auf die bei der hiesigen städt. Sparkasse gezeichnete Prämienanleihe Reihe D 216 Gruppe 674 fiel der ansehnliche Gewinn von 50 000 Mark. Der glückliche Gewinner ist ein kinderreicher Familienvater in Ettlingenweiler.

Ettlingen, 11. April. Die erste Mannschaft der hiesigen Spielvereinigung weckte zu einem Wettspiel während der Osterfeiertage auf einer Ortshaus bei Trier. Diese Gegend ist bekanntlich ein Teil des besetzten Gebiets. Auf der Rückreise wurden Mitglieder der Mannschaft von Beauftragten der internationalen Kommission auf ihre Pässe hin revidiert. Die Sportsleute wurden nun gezwungen, aus dem Eisenbahnwagen, in dem sie sich befanden, auszusteigen. Statt sich eines Verhörs unterziehen zu lassen, machten sie sich davon und mieteten sich ein Automobil, in dem sie eine andere Station erreichten und dann die Fahrt unbehelligt fortsetzen und beenden konnten.

Ottenshofen, 11. April. Der 16jährige Mechanik-Gelehrling Friedrich Dürrwächter aus Pforzheim hatte an Ostern einen 16stündigen Marsch von Pforzheim her

über Wildbad gemacht und war dann in der Nähe des Mummelsees eingeschlafen, während sein Bruder ablockte. Als Dürrwächter geweckt wurde, stürzte er in schlaftrunkenem Zustande ab und verletzte sich schwer. Man brachte ihn nach Ottenshofen, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil werden sollte. Hier ist er später gestorben.

Achern, 11. April. Aus einem nichtigen Anlaß schlug ein Bursche einem 15jährigen Knaben, Bernhard Hörtz in Neusäß, mit einem Stock auf den Kopf. Hörtz ist seinen Verletzungen erlegen.

Zell-Niedle, 11. April. Am Dienstag ging ein Gewitter mit Hagelschlag über unsere Gegend. Es scheint, daß die Schloßen keinen Schaden angerichtet hatten. Dagegen fuhr der Blitz mehrere Male ein, er hat an den Leitungen des elektrischen Lichts großen Schaden angerichtet.

Vogelbach, 9. April. Die Eheleute Gottlieb Walter und Juliane geb. Meier konnten die Diamantene Hochzeit feiern.

Konstanz, 11. April. Das langjährige Mitglied der 2. Badischen Kammer, Rechtsanwalt Martin Benedek, konnte am 8. April seinen 60. Geburtstag begehen. Im vorigen Herbst hat Benedek sein Landtagsmandat niedergelegt.

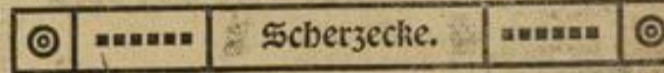
Tüllgardinen.

Durch die Einschränkung der Wohnräume werden Gardinen frei, die, falls sie nicht schlechte ersetzen müssen, die Ausgaben für manches Kleidungsstück entbehrlich machen. Eine hübsche Tüllbluse kann man nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter zu Theatern usw. tragen und somit die Seidenblusen schonen. Einbelegte und lackierte Kleider sind besonders hübsch aus so düstigem Material.



Abbild. 1 zeigt ein Kinderkleidchen, welches durch die Pässe und den Gürtel aus breitem farbigen Samtband festlich wirkt. Da für einen glatten Rock der Tüll zu kurz war, wurde er angelegt und durch zwei eingereichte Garnierungen die Ansaftstelle verdeckt. Hübsch sieht solch Kleidchen auch mit dicht geknüpftem breiten Garnierungsstrang aus.

Abbild. 2 ist aus doppeltem Tüll hergestellt. Zu unterst schlichter Erbstüll, darüber ein fein gepunkteter Tüll. Das Fichu wieder aus schlichtem Tüll. Da die Gardine mit einem zackigen Altpappenspißchen abgeschlossen, ist dieses gleich verwendet für die Garnierungen des Fichus. Eine große Brosche faßt es zusammen. Samtband schließt die Kermel fest um das Handgelenk. Auch in Verbindung mit Stoff ist solche Verwendung ratsam.



Scherzecke.

Betten kostbarer als Soldaten.

Adjutant: „Herr Oberst! Ich habe gehoramt zu melden, daß das Hochwasser in die Zimmer einzudringen droht, in welchem die kranken Soldaten liegen. Was befehlen Herr Oberst, daß geschehen soll?“

Oberst (nach langem Ueberlegen): „Herr Adjutant, lassen Sie die Betten herausnehmen, damit sie nicht verderben und die Soldaten auf die Strohsäcke legen.“

Wie „sie“ es auslegt.

Ein Schuster umarmte seine Ehehälfte, deren Geburtstag eben war, und rief dabei zärtlich aus: „Martine, ich wil Dir noch von jetzt an uf Händen dragen!“ — „Du Schelm“, erwiderte lachend die Frau, „det willst bloß dhun, damit id nich so viele Stiebeln zerreiße!“

„Du bist gerächt! Du und Dein Schützling!“

(Fortsetzung folgt.)

Schlagfertig.

Als einst ein vornehmer Höfing den Gelehrten Cartesius beim Rehraten übertrafste und ersterer darob verwundert ausrief: „Wie, essen die Philosophen auch Rehraten?“ erwiderte Cartesius: „Glauben Sie, daß die Rehräde nur für die Dummköpfe auf der Welt sind.“

Gedanken eines Vieltrinters.

Werkwürdig! Wenn ich getrunken habe, bin ich schlafzig, und wenn ich geschlafen habe, bin ich durstig.

Dienstboten-Zeugnis.

Anna Maria, gebürtig aus Wattenbors, ist ein Jahr weniger 9 Monate bei mir in Diensten gestanden, und war während dieser Zeit fleißig hinter der Haustür, aenüßig in der Arbeit, sorgsam für sich selbst, geschwind im Ausreden und treu, wenn alles verschlossen war.

Dies bezeugt Hammer, Schmied.

Wahrheiten.

Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt.

Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat. Jean Paul.

schwerer Krankheit befindet; daß er heute von Kapstadt aus, wo er gestern mit dem Dampfer „Norman“ ankam, einen Ausflug in die Karoo unternommen hat und eigentlich am Abend schon wieder zurück im Hotel sein wollte; daß sein Pferd vorhin plötzlich vor einem hinter einem Baum versteckten schwarzen Kerl gescheut und ihn abgeworfen hat — — aber er getraut sich nicht.

Und dabei werden die Schmerzen in dem verletzten Bein immer größer, so daß er sich nur noch mit Mühe im Sattel halten und hier und da ein leises Aufstöhnen nicht mehr unterdrücken kann.

Endlich die ersten Häuser in Sicht.

Ein lautes „Hallo!“ schallt von weitem den beiden Reitern entgegen, das durch ein helles durchdringendes Signal aus Hummelschens feischer Kehle beantwortet wird.

Noch kurze Zeit — und sie sind von einer Anzahl „Jungen“ umringt, die mit misstrauischen Blicken den Bredling mustern.

Doch die wilde Hummel erklärt rasch, mit wenigen Worten, was geschehen ist. Und das anfängliche Mißtrauen der „Jungen“ verwandelt sich rasch in Sympathieumgebungen.

„Hol der Teufel den Koffernhund!“ brüllt Peter mit einem finstern Blick auf das Loch in Hummelschens Hut und hebt die Faust. „Wollen wähtens den Koffernhund'n Besuch ad'satte. Aber nicht als Freund! Was, Jungen?“

Lebhafte Zustimmung, empört: Gesten, steigende Erregung.

Als die wilde Hummel die kühnsten Männer darauf aufmerksam macht, daß ihr Schützling verletzt sei und die Hilfe des Doktors brauche.

Esse! Andert sich der Ton. Martin, der „Doktor“, belagt den Bredling mit Beschlag, und die anderen stehen st. z. z.

Nur die wilde Hummel lungert noch vor der Hütte des „Doktors“ herum und horcht. Sie lauzt sich nicht entschließen, heim nach Mutter Wilhelminens Hütte zu gehen, bevor sie nicht weiß, wie es mit ihrem Schützling steht.

Lange dauert es, bis Martin wieder heraustritt — eine Eigigkeit für das Mädchen.

„Alles in Ordnung!“ nickt er bei ihrem Anblick, indem er gemächlich seine kurze Holzpeife mit frischem Tabak zu stopfen beginnt. „Nichts Bedrohliches. Nur Verrenkung. Hab's ihm zurecht gebracht. Hab's getragen wie ein Mann. Nicht mit den Hüftbeinen gezuckt hat er, trotz seines weißen Mißgesichtes. Stuß abrigens die nächsten Tage fest liegen. Wird ihn zu Mutter Wilhelmine schaffen. Braucht Pfleger, der arme Kerl.“

Und paffend geht er zurück in seine Hütte. In der folgenden Nacht aber wiederholt die stille Karoo von Wassengeflirr und Kampfsgetöse.

Ein Laub der kräftigsten „Jungen“ von Büffel-Goldfeld flüchtet dem nahen Kafferntraal einen Besuch ab, um Rechenschaft zu fordern für den beabsichtigten Mord an dem Schützling der wilden Hummel.

Die schwarze Bande mußt auf. Ein regelrechter Kampf entsteht.

Als am nächsten Morgen die gutgelaunte Sonne in gl. Pracht emporsteigt, liegt die gelbe Sandwüste wieder in gemohnter Stille da.

Die „Jungen“ von Büffel-Goldfeld aber bilden siegestroh daher und nicken ihrer wilden Hummel verständig zu, als wollten sie sagen:

Aus der Heimat.

Wildbad, den 13. April 1920.

Sitzung des Gemeinderats vom 3. April 1920.
Anwesend 15 Mitglieder. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot sollen weitere zur Zeit hier verkäufliche Wirtschaftsanwesen erworben werden u. A. das Gasthaus zum Palmengarten, das Raum für etwa 10 Wohnungen bietet. Der Vorsitzende wird zu weiteren Verhandlungen ermächtigt. Er teilt mit, daß er auch an die Deutsche Verlagsanstalt als Besitzerin der hiesigen Papierfabrik das Ansuchen gestellt habe, für ihre Arbeiter Wohnungen zu erbauen und daß Verhandlungen in dieser Richtung mit der genannten Gesellschaft demnächst erfolgen werden. Nachdem durch das in der Landesversammlung eingebrachte Notschulgesetz eine Regelung der Einführung der Lehrmittelfreiheit in den Volksschulen zu erwarten ist, wird vom Gemeinderat beschlossen, mit Beginn des neuen Schuljahres die Beschaffung der Lehrmittel für die Volksschulklassen grundsätzlich auf die Stadtkasse zu übernehmen, die nähere Regelung der Uebernahme, die Aufbringung der erforderlichen Mittel u. s. w. aber späterer Beschlussfassung nach Annahme des Notschulgesetzes vorzubehalten. Die durch Beschluß des Gemeinderats vom 24. Februar 1920 neu festgesetzten Stundenlöhne der städt. Arbeiter sollen dem Antrag der Gauleitung des Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter entsprechend mit Wirkung vom 1. Januar 1920 an nachbezahlt werden. Den Milchhändlern Nezer, Notacker und Schraft muß mit Wirkung vom 15. März 1920 an für die Sammlung und Befuhr der Milch eine Gesamtvergütung von 30 Pfg. für 1 Liter, statt seitheriger 20 Pfg. bezahlt werden. Der Milchverkaufspreis bei der hiesigen Milchabgabestelle wird daher ab 10. April 1920 um 10 Pfg. für 1 Liter erhöht, so daß er jetzt 1 Mark 10 Pfg. beträgt.

Sitzung des Gemeinderats vom 10. April 1920.
Professor Wagner von Tübingen berichtet über das Ergebnis der von ihm in den letzten Tagen vorgenommenen Besichtigung der Stadtwaldungen und gibt in 2stündigem Vortrag wertvolle Fingerzeige über die künftige zweckmäßige Bewirtschaftung der Waldungen, die neben der nachhaltigen Ertragsfähigkeit auch die Schönheit des Waldes zu erhalten sucht. Die interessanten und überzeugenden

Ausführungen Wagners, namentlich seine Ansichten über die Bodenverbesserung, die natürliche Verjüngung und zweckmäßige Nutzung, fanden bei den anwesenden Mitgliedern des Gemeinderats allgemeinen Anklang und es kam am Schlusse der einmütige Wille zum Ausdruck, die von Wagner gegebenen Richtlinien bei der künftigen Bewirtschaftung des Waldes möglichst einzuhalten.

Vermischtes.

Protest der Hausbesitzer. Die Berliner Hausbesitzer legten gegen die angekündigte Einführung von Höchstmieten Protest ein. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ verlangt, daß die Häuser unter Zwangsverwaltung gestellt oder enteignet werden, falls die Hausbesitzer ihre Drohung durchzuführen, keine Steuern und Gemeindeabgaben mehr zu bezahlen.

Explosion. Bei Rathsberg (bei Königsberg i. Opre.) entstand am Samstag im Lager der Gesellschaft für Heeresgut beim Verlegen von Warmlinien eine Explosion, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. Man glaubt, daß 100 Menschen umgekommen sind. Ueber 200 wurden verletzt. In der ganzen Umgebung wurden alle Fenster Scheiben zertrümmert.

Bei einer Explosion im französischen Munitionslager in R. u. desheim a. Rh. wurden ein Soldat und zwei deutsche Kinder (1) getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

Umsiedlung. Bei der andauernden Bedrückung der Deutschen in Kanada suchen die in früheren Jahren durch die kanadische Regierung unter allerlei Versprechungen angelockerten deutschen Ansiedler und Arbeiter das Land wieder zu verlassen. Viele wollen nach Deutschland zurückkehren. Die meisten suchen sich eine neue Heimat in den Ländern Südamerikas.

Schuhhebelung. Ein Händler in L. b. vor am 23. März ds. Js. einer schwedischen Firma 10 000 Paar Kavalleriestiefel zu 232,50 Mark das Paar, 30 000 Paar Militärstiefel zu 177 Mark und 30 000 Paar halbh. Schaffstiefel zu 177 Mark an. Zu dem Verkauf sei die Ausfuhrerlaubnis vom Reichsamt erteilt.

Bräuerel-Auflösung. Die Generalversammlung der Aktienbrauerei Altenburg in Einheim (Baden) wird die Auflösung der Gesellschaft und den Verkauf des Anwesens vorzuschlagen.

Auf der Zeche Bruchstraße bei Cassel (Westfalen) wurden durch eine Explosion 15 Mann tödlich, 7 schwer und 19 leicht verletzt.

Schrecken. Bei einem Volksfest auf dem Kapitolschen Hügel in Rom bemächtigten sich der M. n. durch einen nicht aufgeklärten Anlaß ein Schrecken und allgemeine Verwirrung. Zahlreiche Passanten stürzten über ein. Mehrere blieben tot, viele wurden verletzt.

Letzte Nachrichten.

Luzern, 12. April. Der heute hier abgehaltene Parteitag der schweizerischen konservativen Volkspartei beschloß mit 121 gegen 43 Stimmen, den Mitgliedern zu empfehlen, für den Beitritt der Schweiz zum Völkerverbund zu stimmen. Diese Empfehlung solle aber für die einzelnen Parteimitglieder unverbindlich sein.

Paris, 12. April. Die Havasagentur meldet, der englische Botschafter habe die Antwort der englischen Regierung auf die letzte französische Note überreicht. Es habe den Anschein, daß der Zwischenfall damit seiner Erledigung entgegengehe.

Brüssel, 12. April. In der Kammer wird hinsichtlich der Beteiligung Belgiens an der Besetzung deutscher Städte eine Anregung eingebracht werden, die Anlaß zu einer Sympathieumgebung für Frankreich geben wird.

Stuttgart, 12. April. (Töbliche Unfälle.) Ein 3jähriges Mädchen fiel in der Vorderbergstraße vom 4. Stock auf die Straße und war sofort tot. — In der Heustiegstraße wurde ein 6jähriger Knabe von der Straßenbahn überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Veßheim, 12. April. (Vermächtnis.) Der in Baien verstorbene von Freudental gebürtige Ludwig Roth hinterließ seiner Heimatgemeinde ein Vermächtnis von 10 000 Franken, das sind jetzt 100 000 Mark.

Weinsberg, 12. April. (Ueberrfahren.) Das 7jährige Söhnchen des Kaisers Sig aus Ertenbach riß sich auf dem hiesigen Bahnhof vor Freude, den mit dem ankommenden Zug erwarteten Vater begrüßen zu können, von der Mutter los und sprang über das Gleis. Es wurde vom Zug erfasst und zermalmt. Der Vater war erst vor kurzer Zeit aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt.

Kriegserklärung Japans?

London, 12. April. „Daily Express“ meldet, Japan habe an die Sowjetregierung den Krieg erklärt. Reuter meldet, das japanische Kriegsministerium habe nicht die Absicht, in Sibirien Truppen zu belassen.

Eier-Abgabe.

Bei den Kaufleuten, bei welchen man auf Marke 22 3 Eier bezog, erhält man 1 weiteres Ei.

Marmelade.

Auf Lebensmittelmarke 3 wird 350 Gramm Marmelade abgegeben. Listenschluß: Mittwoch Abend 6 Uhr. Städt. Lebensmittelamt.

Noch

i Cigarren,
e Cigaretten,
s Cigarrillos,
t Grob-, Mittel- u. Feinschnitt-Tabake
bei **Ebr. Schmid u. Sohn,**
Tabakwarengroßhandlung,
Wildbad.
Zeit!

Die Mitglieder der
Deutsch-Demokr. Partei
des Bezirks Neuenbürg
werden zu einer Besprechung auf
Mittwoch, 14. April, nachmittags 2 Uhr
im Gasthaus zum „Bären“, Neuenbürg
eingeladen.
Ortsgruppe Wildbad.

Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft und der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur Nachricht, daß ich meine

Schuhmacher-Werkstätte

von der König-Karlstraße in die Wilhelmstraße bei Frau Holz, Sattler Witwe (Hinterhaus) verlegt habe und bitte um Zuwendung von Aufträgen.

Jakob Messerle,
Schuhmachermeister.

Zimmermädchen und Küchenmädchen

in besseres Hotel sofort gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Verloren

am Sonntag vom Sommerberghotel bis Bergbahnstation eine Granatbroche. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen hohe Belohnung, da Andenken, bei **Frl. Mina Wader, Nähterin, Straubenberg,** abzugeben.

Grasertrag zu verpachten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Einen ordentlichen Lehrling

nimmt in die Lehre **Karl Treiber, Bäckermeister.**

Fast noch neuer Kinderwagen

zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Leder-Schuhwaren

aller Art:
Herren-, Damen-,
Knaben-,
Mädchen- u.
Kinder-Stiefel

Arbeiterschuhe la. Kindlederne
für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Hermann Lutz, Wildbad.
Alleinverkauf der Marke „Salamander“.

Forstamt Hoffett. Nutzholz-Verkauf für Kleinhandwerk.

Am **Mittwoch den 21. April** vorm. 1/2 10 Uhr im Hirsch in Neuweiler aus Hutten Aigenbach, Rehmühle, Nischelberg 38 Stück Eichen mit Fm. 5,8 V, 1,7 VI; 139 Stück Buchen mit Fm. 1,3 II, 12,3 V, 27,8 VI.; 3 Stück Birken mit Fm. 0,2 V, 0,2 VI. Klasse. 370 buchene Wagnerstangen, sowie Km. 16 eichenes, 41 erlenes Beigholz. Auszüge sind beim Forstamt erhältlich.

Grauer Pferde-Teppich

ging von der neuen Steige in die Stadt verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei **Gustav Sieb, Fuhrmann, Rennbach.**

Sonntag verloren

eine goldene Uhr von der Hauptstraße nach dem Rennbachtal zum Panoramaweg. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie auf der Redaktion abzugeben gegen gute Belohnung.

Inseriert im Wildbader Tagblatt!

Dauerndes inserieren führt zum Erfolg.